

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der südliche Schwarzwald - der Schwarzwald von Offenburg über Waldkirch, Furtwangen, Lenzkirch, Neustadt, St. Blasien, Höchenschwand u.s.w. bis zum Randengebirge; Freiburg und Umgebung, der Kandel, der Feldberg, der Belchen, der Blauen, die Thäler der Dreisam, Wiese, Wehra, Murg, Alb, Schlücht, ...

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

XXVII. Route. Von Schaffhausen nach Singen. Die schweizerische Nationalbahn von Singen nach Constanz. Die badische Bahn von Singen nach Radolfzell [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-245028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245028)

Zürich aufgehoben. Schöne Kirche. — Ergiebiger Lachsfang unterhalb Neuhausen, wo der Rheinfall das Weiterreisen der Fische zu verhindern scheint.

XXVII. Route.

Von Schaffhausen nach Singen. Die schweizerische Nationalbahn von Singen nach Constanz. Die badische Bahn von Singen nach Radolfzell, Stockach, Schwakenreuthe und Pfullendorf.

Auch jetzt noch, nachdem Eisenbahnen fast durchgehends an beiden Ufern des Rheins und des Untersees vollendet sind, wird mancher Reisende die Dampfschiffahrt von Schaffhausen nach Constanz den Eisenbahnfahrten vorziehen. Denjenigen Touristen, welche von Constanz in den Schwarzwald zurückkehren, möchten wir den Rath ertheilen, von Schaffhausen nach Stein das Dampfschiff zu benützen und von Stein (nach etwaigen Ausflügen von dort auf Hohenklingen und auf den Schienerberg, s. u.) auf der schweizerischen Nationalbahn über Steckborn, Ermatingen und Emmishofen nach Constanz zu reisen, wo dann zur Rückfahrt die Badische Bahn über Radolfzell nach Singen benützt werden kann. Die ganze Dampfschiffahrt von Schaffhausen nach Constanz währt etwa 4 St. hinauf, 3 St. herab. Bald hinter Feuerthalen erscheint rechts das Kloster Paradies, aus Constanz im 13. Jahrh. hierher verlegt. Links erscheint die badische Enclave Büsingen, wo im Jahre 1849 hessische Truppen, die mit dem Dampfboot hierher gelangt waren, von einem schweizerischen Observationskorps auf kurze Zeit umzingelt wurden, bis der ehrenvollste Abzug geregelt war. Dann folgt rechts das Kloster St. Catharina, aus Diessenhofen hierher verlegt, gleich darauf das Städtchen Diessenhofen (*Adler, Löwe, Hirsch*). Angeblich das alte Gaunodurum, alter Besitz der Grafen von Kiburg und deren Erben. 1800 Rheinübergang der französischen Armee unter Moreau, Vandamme u. Lecourbe. Links in der Höhe erscheint Gailingen unter Weinbergen, mit etwa 2000 Einw., von denen die Hälfte Juden. Zwischen waldigen Ufern über einige Stromschnellen an Rheinklingen vorüber, öffnet sich links das Biberthal mit einem Blick auf die Berge des Hegau und auf Hohenklingen, auf das Belvedere von Wolkenstein u. s. w. Bei Hemishofen führt

die von Singen kommende schweizerische Nationalbahn auf stattlicher Brücke über den Rhein nach Ezwylen, von wo es links nach Constanz, rechts über Stammheim nach Winterthur weiter geht. Der Dampfer landet bei dem Städtchen Stein, wohin wir später von Singen aus gelangen werden.

Die Badische Eisenbahn, welche von Schaffhausen über Singen und Radolfzell in 1 St. 50 Min. nach Constanz führt, durchschneidet hinter dem Bahnhofe die Landstrasse nach Donaueschingen und führt an freundlichen Landhäusern vorüber auf die Station Herblingen. Das gleichnamige Dorf, früher Herwelingen genannt, bleibt mit seinem Schlosse links auf der Höhe. Dasselbe war der Sitz eines Adelgeschlechts, von welchem Conrad von H. 1274 als kaiserlicher Notar und Pfarrrector von Neidingen, später als Domherr von Constanz genannt wird. Durch tiefe Einschnitte in Konglomerat und gelblich weisse Jurakalkfelsen und durch ein enges Waldthal schlängelt sich die Bahn über blumenreiche Mooswiesen, wie in einem Park, weiter. Da, wo das Thal, kurz vor Thayingen, endet, erblickt man links am Wege eine Grotte, welche vor zwei Jahren, auf den Untergrund untersucht, eine Menge von Knochenresten und Zähnen längst verschwundener Thiergeschlechter nebst Werkzeugen aus Feuerstein (also aus der sog. Steinperiode, wo weder Eisen noch Bronze gekannt war), zu Tage förderte. Auf einer breiten Rennthierstange, am obern Ende durchbohrt, fand man ein grasendes Rennthier mit einer Art von Kunstfleiss eingravirt, welches alle bisher gefundenen derartigen Zeichnungen an Schönheit übertraf. Feuersteine, aus welchen die Späne geschlagen sind, die zur Anfertigung verschiedener Gegenstände, auch wohl zu Gravirungen benützt wurden, fanden sich in der nächsten Nähe der Höhle; die Uebereinstimmung mit den Funden am Hohlefels bei Schelklingen und an der Schussenquelle ist nicht zu verkennen. Das Beste dieses interessanten Fundes kam in die Sammlungen von Constanz, ein Theil nach Schaffhausen, ein anderer blieb in Privatbesitz.

In freundlicher, weinreicher und deshalb mit vielen Wirthshäusern gesegneter Gegend erscheinen gleich darauf Dorf u. Station Thayingen (452 M., *Adler, Freihof, Sonnenhof*), wo links die Landstrasse nach Hilzingen und Engen führt und wo durch das Biberthal eine direkte Eisenbahnverbindung mit Engen von der Schweiz (vergeblich) angestrebt wird. Man überschreitet bei Thayingen wiederum die Grenze. Zollvisitation. Gepäck, welches in Erzingen in Verschluss gegeben wurde, wird hier zurückgestellt (ebenso umgekehrt);

kleines Handgepäck wird nicht untersucht. Hinter Thayingen verlässt man das Schweizergebiet und erreicht die Station Gottmadingen; das gleichnamige Dorf bleibt rechts; über dasselbe hinaus erblickt man die Hügel des Kantons Thurgau. Gleich darauf erscheinen links die vulkanischen Berge des Hegau. Wir überschreiten die Aach und erreichen, an stattlichen Fabrikgebäuden (Baumwollspinnerei) vorüber, den Bahnhof von Singen, dessen *Restauration* unter besserer Leitung als früher empfohlen werden kann, was um so angenehmer, als der Marktflecken Singen mit seinem recht guten Gasthofe zur *Krone* in ziemlicher Entfernung liegt.

Wir haben im I. Bande bei der ausführlichen Schilderung der ganzen Schwarzwaldbahn von Offenburg bis Constanz, nicht nur Engen und Singen nebst der Umgebung, sondern auch den ganzen Hegau mit allen seinen Burgen genau berücksichtigt und müssen hier auf diese Schilderungen (I. Band S. 270—282) verweisen.

Singen ist ein wichtiger Knotenpunkt für die Bahnen nach Constanz, Stein, Winterthur, Schaffhausen, Engen, Immendingen (Abzweigung der würtemb. Bahn), Donaueschingen u. s. w. geworden. Die Bahnstrecke nach Constanz ist im I. Band geschildert; über die im Sommer 1875 eröffnete schweizerische Nationalbahn, die bei Ezwylen über den Rhein und von hier nach Constanz und Winterthur führt, mögen hier einige kurze Notizen Platz finden.

Singen (432 M., *Krone*) liegt an der wasserreichen Aach, am Fusse des Hohentwiel in freundlicher, fruchtbarer Gegend, hat 1400 Einw., ein Schloss des Grafen von Enzenberg und eine grosse Baumwollspinnerei mit sehenswerthen Maschinen. Den hier aufgefundenen Alterthümern nach zu schliessen, war es eine keltische Niederlassung. In Urkunden erscheint es 920 u. 1165. Im Pfarrhause wurden am 1. Mai 1800 die Verhandlungen zwischen General Vandamme und dem Gouverneur von Hohentwiel, Bilfinger, und dem Festungskommandanten Wolf geführt, in deren Folge die unüberwindliche Bergfestung schmachvoll übergeben und dann geschleift wurde. Die Besteigung Hohentwiels von Singen aus ist ohne grosse Mühe zu bewerkstelligen. S. Band I. S. 278 u. ff. Vom schweizerischen Bahnhof führt uns die Nationalbahn, deren pekuniäre Verhältnisse laut Zeitungsberichten sehr getrübt erscheinen, nach der Stat. Rielasingen (grosse Baumwollweberei und Spinnerei), dann an Arlen vorüber nach der Station Ramsen und von hier nach Hemishofen (geschmackvolle Bahnhöfe), von wo ein angenehmer Weg am

rechten Rheinufer entlang nach dem schön gelegenen Städtchen Stein führt, welcher der Fahrt über die Eisenbahnbrücke und Ezwylen dahin (wegen des Aufenthalts daselbst) vorzuziehen sein dürfte.

Stein (396 M., *Schwan, Sonne, Rabe, Restaur. zum Rheinfels*) hat 1600 Einw. u. trägt ebenfalls alterthümliches Gepräge. Alter Mauer- und Thorthurm. Alte Häuser mit aus Stein gehauenen Wappen an den Erkern und mit dem Schmuckbunter altd deutscher Fresken (Haus zum Ochsen aus dem 15. Jahrhundert). Saal des Amthauses im alten Kloster (1516). Glasgemälde im alterthümlichen Hause zum Klee, früher adeliges Zunfthaus. Neues Schulgebäude mit der Inschrift: „Gott zur Ehr', der Jugend zur Lehr.“ Eine Brücke führt auf d. linke Ufer nach Burg, dem römischen Gaunodurum, Fundort zahlreicher Antikaglien. Ueber dem Städtchen erbauten die Schirmvögte des Klosters St. Georgen (das von Hohentwiel hierher versetzt wurde), die Herren von Klingen, die Burg Hohenklingen, von deren Wartthurm sich eine ausgebreitete Rundsicht öffnet. Die Umgebung von Stein gehört zu den schönsten der ganzen Uferstrecke von Schaffhausen bis Constanz und es sollte kein Tourist versäumen, von hier aus die Ausflüge auf die Burg Hohenklingen, durch schöne Waldung bis zu dem Schloßschen Wolkenstein (im Pavillon weite Fernsicht) und auf den Schienerberg zu machen. Von der Höhe, 690 M., prachtvolles Panorama über Rhein, Bodensee, Alpen, Schwarzwald, Hegau. Der Ausflug auf den Schienerberg, von Stein aus, kann mit einem Besuche von Oehningen (452 M.), berühmt durch seinen Stinkschiefersteinbruch, dessen merkwürdige Versteinerungen untergegangener Thierarten die Sammlungen zu Constanz, Donaueschingen, Carlsruhe und viele öffentliche und Privatsammlungen der Schweiz zieren, verbunden werden; die Steinbrüche gehen hoffentlich bald durch Kauf an den Staat über. Ein Graf Kuno von Oehningen schenkte 967 dem in Oehningen errichteten Chorherrenstift den Ort nebst 27 andern Ortschaften der Bischofshöri, des Hegaus und Klettgaus. 1534 wurde Alles dem Bischof von Constanz incorporirt, der sich nunmehr Abt von O. nannte und Priore, Superiore und Decane als Verwalter anstellte. Wer über den Schienerberg nach Radolfzell will, kann vom Dorfe Schienen (602 M.), welches schon im J. 800 existirte, über die Schrotzburg (663 M.), einst Wohnsitz der Kammerboten Erchanger, wohin 914 der Bischof Salomo von Constanz als Gefangener gebracht wurde,

und von hier über Bankholzen und Itznang dahin gelangen. Der Besuch des Schienerbergs könnte durch bessere Fusswege und Wegweiser erleichtert werden.

Eine ausführliche Schilderung der Rheinufer von Schaffhausen bis Constanz nebst allen geschichtlichen Erinnerungen findet sich in Dr. Schnars: Der Bodensee und seine Umgebungen. III. Abtheilung S. 36 u. ff. Die Burgen Hohenklingen, Klingenberg, Klingenzell und Altenklingen gehörten der alten Familie der Freiherren von Klingen, einem weit verbreiteten reichen Dynastenhause, dessen Sprösslinge in Kriegs- und Friedensgeschäften sich auszeichneten. Walther von Klingen und Heinrich von Klingenberg waren ausgezeichnete, hochgeehrte Sänger.

Bei der Weiterreise von der Eisenbahnstation Stein erblickt wir links die kl. Rheininsel Wörd, welche einen Theil der o. g. römischen Niederlassung bildete und durch eine Brücke sowohl mit Burg als mit dem jenseitigen Ufer verbunden war. Um die Mitte des 8. Jahrh. wurde hier der (später heilig gesprochene) Abt Othmar vom Kloster St. Gallen in Folge der Intriguen des Constanzer Bischofs Sidonius mehrere Jahre, bis zu seinem Tode, gefangen gehalten. Oberhalb Wörd erweitert sich der Strom; wir eilen an Eschenz (ebenfalls Fundort römischer und germanischer Alterthümer, von denen Sehenswerthes in die Rosgarten-Sammlung von Constanz kam), Mammern (Mamburon) und vielen andern interessanten Schlössern, Burg- und Klosterruinen mit herrlichen Ausblicken links auf das badische Ufer mit dem Schienerberg, auf die Ortschaften Stiegen, Oehningen, Kattenhorn, Wangen (Pfahlbautenfunde), Hemmenhofen, Gaienhofen, die weithin glänzende Kirche des Pfarrdorfs Horn u. s. w. vorüber u. erreichen die Station Steckborn. Zahlreiche historische Erinnerungen knüpfen sich an diese Ufergelände; es gehört die Schilderung derselben leider aber nicht in den Rahmen unseres Schwarzwaldführers und wir müssen rasch vorüber eilen.

Das Städtchen **Steckborn** (405 M., *Sonne, Löwe*) hat etwa 2000 Einw.; es hiess urkundlich Stockbüren und war ein alter Besitz von Reichenau, einem eigenen Lehensadel zugeheilt. Die Grundmauern der Burg (jetzt Privathaus), wo einst der mit seinen Klosterbrüdern zerfallene Abt Diethelm von Krenkingen wohnte, gehören in die älteste alemannische Zeit. Steckborn schräg gegenüber, bei Hemmenhofen, erblickt man das Schloss Marbach, 1369 von den Constanzern im Kriege gegen den Propst Mangold zerstört, welcher hier

(nach des Chronisten Stumpf ausführlicher Erzählung) fünf Constanzer Fischern, die in seinem Fischwasser gefischt hatten, eigenhändig die Augen ausgedrückt hatte. (Eine Brutalität, die noch hin und wieder in Alt-Bayern bei Raufereien vorkommen soll). Stumpf schreibt: „*denen trucket der geistlich Vatter! mit sinem aignen Finger die Augen uss und schicket sie also blind gen Constanz*“.

Hinter Steckborn, wo der Rhein zum See geworden, öffnet sich eine liebliche Rundschau. Hinter der Kirche von Horn tritt das Becken des Zeller-Sees hervor, mit Radolfzell, von welchem es den Namen führt. Darüber hin als Scheidewand des Donaulandes die Ausläufer des Randengebirges und an ihrem Saume und zu ihren Füßen die burgengekrönten Basalt- und Trachytkegel des Hegau; vorwärts gegen Osten die Insel Reichenau mit ihren drei Kirchen und dem finstern Mauerstumpf von Schopfeln. Darüber hin glänzt vom hohen Bergesrückten herab hinter dem Ueberlinger See das Schloss Heiligenberg.

Auf dem Schweizer Ufer wechselt nun Dorf um Dorf, Schloss um Schloss, Reben und Frucht bäume wechseln mit dem Laubholz und dem dunkeln Tannengrün der höheren Thalabhänge. Wir fahren an den Trümmern der Sandegg (angeblich schon 724 der Sitz des fränkischen Landvogts Sintlas, welcher die Insel Reichenau dem hl. Pirmin schenkte), an Berlingen (Bernang, Berninga, eine Schenkung Carls des Grossen und seiner Gemahlin Hildegard an Reichenau), an Mannenbach, an dem hochgelegenen Eugensberg, an dem wohlbekannten napoleonischen Arenaberg (urkundlich im 16. Jahrh. Narrenberg genannt, als Besitz der Familie Betz in Constanz), an Schloss Sale nstein u. s. w. vorüber und erreichen die Station Ermatingen (411 M.), von wo uns wiederum die Schlösser Hardt, Wolfsberg, 517 M., in reizender Umgebung, zu einem Besuch einladen. Das grosse paritätische Pfarrdorf Ermatingen (411 M., Adler, Krone) mit 2800 Einw. liegt auf einer Art Halbinsel, welche sich gegen die Insel Reichenau hin erstreckt, wohin von hier aus die Ueberfahrt am bequemsten ist. In E. wird der Fang der Gangfische, der Häringe des Bodensees, welche in marinirtem und geräuchertem Zustande einen Handelszweig bilden, besonders betrieben. E. war schon unter den fränkischen Königen ein Tafelgut (curtis regia) und einer der ersten Orte, die Karl Martell im J. 724 dem Kloster Reichenau mit 24 Thurgauischen Leibeigenen vergabte. Hinter Ermatingen werden beide Ufer flacher und reizloser; der Seearm hat sich wieder

zum Strom verengt, in welchem Pallisadenwerk für den Fischfang eingerichtet ist, das auch zur Bezeichnung des Fahrwegs für die Schiffe dient. Zwischen Gottlieben und Tägerwylen durch erreichen wir die Station Emmishofen. Gottlieben (400 M., Krone) wurde 1250 durch den Bischof Eberhard, Truchsess von Waldburg angelegt; im Schloss sassen im Juni 1415 der Papst Johann XXIII. und der von ihm nach Constanz citirte Johann Hus drei Tage lang gleichzeitig im Gefängniss (letzterer aber viel länger, 73 Tage, in einem engen Gemach, bis er zu seinen letzten Verhören in den Thurm des Barfüsserklosters zu Constanz und von da zum Scheiterhaufen gebracht wurde, während der Papst am 5. Juni 1415 nach Heidelberg und Mannheim abgeführt wurde; vgl. Eisele's Geschichte der Stadt C. u. v. Wessenbergs grosse Kirchenversammlungen 3. Bd. S. 22). Auch später diente das Schloss in Gottlieben zum Gefängniss missfälliger Geistlichen, 1438 z. B. des muthvollen Chorherrn Felix Hämmerlin (Malleolus) von Zürich. Später gerieth das Schloss in Privat Hände; der † Kaiser Napoleon liess 1837 daran eine verunglückte Restauration in alterthümlichem Baustil vornehmen. Bei dem grossen freundlichen Dorfe Tägerwylen, hinter welchem das neue Schloss Castell und die gleichnamige Ruine (509 M.) erscheint, zweigt durch eine schöne Allee die Strasse nach Constanz ab. Die Burg Obercastell wird schon 1128, 1142 und 1344 als Aufenthaltsort Constanzer Bischöfe genannt; es war ursprünglich wohl ein befestigter römischer Wirthurm an der Strasse von C. nach ad Fines (Pfy). Die Station Emmishofen bildet die Eisenbahnverbindung mit Constanz links und mit Kreuzlingen, Münsterlingen, Romanshorn u. s. w. rechts, am Ufer des Bodensees entlang. Das grosse Dorf Emmishofen liegt dicht vor den Thoren der Stadt Constanz und bildet mit seinen zahlreichen Wirthshäusern einen der Hauptvergnügungsorte derselben.

Constanz und Umgebung schilderten wir als Schlusspunkt der Schwarzwaldbahn im I. Bd. S. 283 bis 308 und müssen der Kürze wegen darauf verweisen. In Constanz selbst hat sich, ausser mehreren Neubauten, der Vollendung neuer werthvoller Gemälde von Pecht und Schwörer in der geräumigen Kaufhaushalle, der stets fortschreitenden Vermehrung der werthvollen Sammlungen im Rosgarten unter des verdienstvollen Leiner's Leitung, nicht viel geändert. Im Bahnhofe zu Constanz sind an 3 verschiedenen Cassen Bilette für die drei hier einmündenden Eisenbahnen: Badische Staatsbahn, Nordostbahn und Nationalbahn zu haben.

Wir kehren nach Singen zurück und erreichen auf der Badischen Bahn, die wir ebenfalls im I. Bd. von Singen bis Constanz schilderten, durch den Singener Wald über Stat. Rickelshausen, an Böhringen vorüber, das Städtchen Radolfzell, von wo in nördlicher Richtung eine Bahn über Stockach, Schwakenreuthe, Messkirch, Krauchenwies, Mengen u. s. w. nach Ulm von der Rheinthalbahn abzweigt. Bei Schwakenreuthe findet wiederum eine Abzweigung nach Pfullendorf zur Verbindung mit der württembergischen Bahn nach Altshausen, Aulendorf u. s. w. (und demnächst die sehr abkürzende Verbindung mit der Station Hattingen an d. Schwarzwaldbahn) statt: in Krauchenwies lenkt links eine Bahn nach Sigmaringen ab, mit demnächstiger Fortsetzung nach Bahlingen, Hechingen u. s. w. (und vielleicht auch durch das Donauthal über Beuron nach Tuttlingen).

Das Städtchen **Radolfzell** (460 M., *Schiff, Post, Sonne, Restauration zum Kloster*) zählt jetzt 1788 Einw., hat einen lebhaften Fruchthandel und überhaupt als Knotenpunkt mehrerer Bahnen sehr gewonnen. Die Stadtmauer an der See-seite ist grösstentheils in freundliche kleine Wohnhäuser umgewandelt. Das Innere der alten Stadt putzt sich von Jahr zu Jahr mehr heraus und in unmittelbarer Nähe befinden sich einige hübsche Villen, darunter auch die des gefeierten Dichters J. V. von Scheffel. Vom Stationsgebäude und der Schiffslände hat man einen hübschen Blick auf den Zeller See (von dessen Tieferlegung schon einigemal in den Zeitungen die Rede war), auf die in der Mitte desselben gelegene Insel Reichenau, auf die Hügel, Schlösser und Dörfer der Bischofshöri und des Kantons Thurgau, sowie auch auf den Dom von Constanz. Ueber das Geschichtliche und die Sehenswürdigkeiten des Städtchens s. I. Bd. S. 281 u. ff.

Die Eisenbahn nach Stockach u. s. w. führt uns gleich hinter dem Städtchen, wo sie von der Hauptbahn abzweigt, über Wiesen und Ackergelände, durchbricht dann in einem Tunnel den für Fuhrwerk ehemals gefährlichen Brandbühl, tritt in das Stahringenthal ein und erreicht bald Station Stahringen mit dem gleichnamigen Dorfe (496 M., *Sonne*), über welchem in anmüthiger waldreicher Gegend die **Ruinen von Homburg** sich erheben, zu welchen zahlreiche Ausflüge aus der Umgegend gemacht werden, weil man hier eine der schönsten und umfassendsten Bodenseesaussichten genießt: man erblickt den Untersee mit Radolfzell, den Ueberlinger See mit Bodmann, Ludwigshafen und

Sipplingen und auf der, von beiden Seiten eingeschlossenen Landenge den kleinen, aber tiefen Mindelsee, in welchem noch ab und zu der Wels oder Weller gefangen werden soll. Auf keinem andern Berge des Hegaus, die Schrotzburg am Schienerberg vielleicht ausgenommen, gruppieren sich die vulkanischen Bergkegel mit ihren Ruinen malerischer und grossartiger.

Homburg, wahrscheinlich eine römische Niederlassung (Fundort römischer Antikaglien bei den sogenannten Königshöfen), war im Mittelalter ein Lehen von Reichenau und Sitz eines eigenen Geschlechts, von welchem Konrad von Homburg als Verwandter der Herren von Markdorf über den Besitz dieser Stadt mit dem Bischof von Constanz Joh. Windloch in Streit gerieth, diesen in seiner Pfalz zu Constanz beim Nachtessen überfiel und tödtete. Wolf von Homburg verkaufte 1560 das Gut an Konrad von Bodmann, der es an das Kloster St. Gallen abtrat, von welchem es das Bisthum Constanz wieder einlöste. 1632 nahm der württemb. Oberst Rauch Schloss Homburg in Besitz; nach der Nördlinger Schlacht besetzten es die Oesterreicher, welche von dem Kommandanten von Hohentwiel, Wiederhold, überfallen wurden, wobei es in Flammen aufging.

Oberhalb der Stadt Stahringen öffnet sich zur Rechten die Aussicht auf die waldige Umgebung von Bodmann, auf Hohenbodmann, den schönen Ueberlinger See mit den steilen Sipplinger Bergwänden und auf das friedlich in geschützter Bucht gelegene Ludwigshafen. Bei dem Dorfe Stahringen wurden im J. 1846 die Grundmauern eines römischen Gebäudes gefunden.

Wir erreichen die Station Wahlwies (453 M., *Adler*), den Schauplatz eines Kampfes zwischen den Kammerboten Erchanger und Berthold und ihrem Schwager, dem König Konrad I. (915). Siegreich gewann Erchanger für kurze Zeit die alemannische Herzogswürde, verfiel aber bald nachher als Gefangener des Königs dem Beile des Henkers.

Die Bahn zieht nun, Espasingen, die in den Ueberlinger See fliessende Stockach und den Mooshof in sumpfreicher Gegend rechts lassend, die Strasse von Stockach nach Engen überschreitend, nach Station Nenzingen (460 M., *Adler*) und dem ehemals fürst. Eisenwerke Risstorf, jetzt grosse Spinnerei und Weberei der Gebrüder Winter, unter den Ruinen der Nellenburg hin, nach Stockach. Von d. Station Nenzingen ist der Ausflug nach dem interessanten, ringsum von malerischen Felsgruppen umgebenen Schlosse **Langenstein** (458 M., *Kleines Wirthshaus*) leicht zu bewerkstelligen. S. 1. Bd. S. 274. Man biegt kurz vor Eigeltingen von der Landstrasse nach Aach und Engen links ab; 1 $\frac{1}{4}$ St. von Nenzingen. Das Schloss ist geschmackvoll restaurirt: es lehnt sich an einen Thurm, der aus dem 11. Jahrhundert stammt und ist von einem schönen Park umgeben.

Nach dem Erlöschen des Geschlechts der Langensteiner (Ritter Hug von Langenstein kommt als Minnesänger vor) ging der Besitz durch viele Hände, bis Grossherzog Ludwig von Baden ihn erwarb und die jetzige Grundherrschaft bildete.

Stockach (493 M., *Krone, Adler oder Post*) hat eine freundliche Lage und zählt über 2000 Einwohner. Die Eisenbahn und mehrere sich kreuzende Landstrassen beleben den Verkehr; es gibt hier Fabriken, Kunstmühlen, Bierbrauereien u. s. w. Bei Stockach ist der nördlichste Punkt des Weinbaus in dieser Gegend.

Der Ort war im 11. Jahrh. an Reichenau zehentpflichtig und durch die Kreuzung der Hauptstrassen aus Schwaben, Schweiz und Breisgau schon im Mittelalter von Bedeutung; mit der Herrschaft Nellenburg-Thengen ging er 1465 an Oesterreich über. Von Herzog Leopold's lustigem Rath, Knoni oder Henzi von Stockach, stammt, der Sage nach, das bis in die jüngste Zeit abgehaltene „Narrengericht“, wo die Thorheiten einzelner Bewohner am Fasching gehänselt wurden. Von diesem lustigen Rathe erzählt man, dass er vor der Schlacht bei Sempach (1386), im Kriegsrathe um seine Meinung befragt, die Aeußerung gethan: „Die Herren sprechen alle, wie man hinein, keiner aber wie man wieder herauskommen will.“ Im Jahre 1499 wurde Stockach vergeblich von den Biddenossen, im Bauernkriege ebenso vergeblich von den Aufständischen berannt; die Niederlage derselben machte dem Kriege im Hegau ein Ende. Als Knotenpunkt mehrerer Strassen war Stockach ein in allen grösseren Kriegen viel umkämpfter Platz; es litt im Schwedenkriege, wurde 1730 im spanischen Erbfolgekriege von den Franzosen geplündert und hatte in den Revolutionskriegen von 1796—1815 eine Million Soldaten Einquartierung.

Auf den Höhen um Stockach griff am 25. März 1799 Erzherzog Karl den General Jourdan an und schlug ihn in blutiger Schlacht. Denksteine der in dieser verlustvollen Schlacht gefallenen deutschen Fürsten Karl Aloys v. Fürstenberg und des Obersten Fürsten von Anhalt-Bernburg befinden sich auf dem Stockacher Gottesacker. Die Gebeine des Fürsten v. Fürstenberg wurden bei der Verlegung des in der Stadt gelegenen Kirchhofes erkannt und in die fürstl. fürstenbergische Grufkirche nach Neidingen gebracht. S. I. Bd. S. 265.

Von Stockach verdienen die Trümmer der alten Nellenburg, $\frac{1}{2}$ St., einen Besuch, die auf der Höhe eines breiten Bergkegels liegen und in deren Nähe jetzt ein gräflich Langensteinscher Pachthof steht, der unter dem Pächter, Herrn Ernst Winter, als landwirthschaftl. Musteranstalt bekannt ist.

Sie waren einst der Sitz eines mächtigen alemannischen Grafengeschlechts, als dessen Stammvater Graf Eberhard 889 erscheint, während die Gaugrafen des Hegaus, wahrscheinlich die Vorfahren der Nellenburger, bis in die Zeiten der fränkischen Merovinger zurückreichen. Ausser der Landgrafschaft Nellenburg selbst, deren Mittelpunkt der Hegau war, besaßen die Grafen von Nellenburg, welche der Landgrafschaft ihren Namen gaben, reiche Besitzungen und Lehen in dem nahen Thurgau und Zürichgau, waren Schutz- und Schirmherren vieler umliegenden Klöster und hoch angesehen in dem Rathe der

deutschen Könige. Ihre Herrschaft grenzte gegen Osten an Sigmaringen und Heiligenberg, gegen Süden an den Bodensee, das Bisthum Constanz und den Thurgau, am Rhein hin an Schaffhausen und Zürich, gegen Westen etwas über den Hohen-Randen hinaus und an Fürstenberg, gegen Norden an die Grafschaft Hohenberg. In ihrem Gebiete lag ein Theil des Randen, der Schienerberg am Rhein und der Ruck zwischen dem Ueberlinger- und dem Ursee. Im Jahre 1398 kam nach dem Aussterben des Mannesstammes die Herrschaft N. durch eine Erbtochter an die Grafen von Thengen, aber Graf Johann veräußerte schon 1465 die Landgrafschaft Nellenburg für 37,905 fl. an Erzherzog Sigmund von Oesterreich, sowie auch die Grafschaft Thengen 1542 durch Kauf an Oesterreich kam. 1606 erhielt der Graf von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser, die Landgrafschaft Nellenburg als Eigenthum; da er aber 1618 ohne Erben starb, fiel sie wieder an Oesterreich, welches 1663 die Grafschaft Thengen an die Grafen von Auersperg gab, Nellenburg aber als einen Theil seiner Vorlande behielt, bis es dasselbe 1806 als Entschädigung an Württemberg abtrat, von welchem es 1810 an Baden überging. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde (unter österreichischer Herrschaft) das Schloss Nellenburg abgebrochen und der Sitz des österreichischen Kreisamts, Oberamt und Landgericht, nach dem nahen Stockach verlegt, wo auch der Landvogt wohnte.

Man genießt von der Nellenburg aus eine herrliche Aussicht. Auch ist von Stockach aus der Weg an der Loreto-kapelle vorüber, nach Ludwigshafen, Ueberlingen u. s. w. zu empfehlen. Wer die Reise um den Ueberlingersee machen will, biege bei Radolfzell auf der Eisenbahn nach Stockach ab und kehre über Bodmann, Ueberlingen und Meersburg auf einem Bodenseedampfer nach Constanz zurück.

Die Eisenbahn von Radolfzell über Messkirch durch das Ablachthal nach Mengen (und Ulm) im Anschluss an die württembg. Donauthalbahn wurde im Juli 1867 von Radolfzell bis Stockach und 1870 von Stockach bis Messkirch dem Betrieb übergeben. Daran reihten sich später die Abzweigungen bei Schwakenreuthe nach Pfullendorf, bei Krauchenwies nach Sigmaringen (bad. Bau) und von Mengen nach Sigmaringen (würtembg. Bau), wo die Fortsetzung zur Verbindung mit der württembg. Oberen Neckarthalbahn stattfinden wird. Von Pfullendorf baute Württemberg weiter über Altshausen nach Aulendorf. Die Länge von Radolfzell nach Messkirch beträgt 39 Kilom., von denen 17,4 Kilom. auf die Strecke Radolfzell-Stockach kommen. Am Ende der Station Stockach beginnt eine Steigung von $\frac{1}{60}$, mit welcher 146 M. Höhe überwunden werden. Damit wurde die Hochebene erreicht, auf welcher geringe Gefällsätze vorkommen. Die Strecke Stockach-Messkirch bot Schwierigkeiten in Bezug auf Erdarbeiten; sie durchzieht nämlich die jüngsten Gebilde der Süßwasser-Molasse und der mit Wasser gesättigte Boden erforderte kostspielige Arbeiten, Einschnitte, Ausdammungen u. s. w. Bei Berenberg brach eine Dammschüttung auf einer Strecke von 150—160 M. mehrmals zusammen, so dass die Eröffnung dieser Strecke verzögert wurde.

Hinter dem Städtchen **Stockach** zieht sich die Bahn im Wiesengelände zur Gabelung der Strasse von **Stockach-Tuttlingen** und **Stockach-Messkirch** zur Station **Zizenhausen**, früher stark betriebenes fürstl. fürstenbergisches Eisenwerk, Sägewerk u. s. w., jetzt Buntweberei von **Kromer** und **Strähl** und Holzwaarenfabrik von **Gebrüder Heyd**. Schlösschen der Freiherren von **Buol-Berenberg**. (Der **Berenberg** zwischen **Hoppetenzell** und **Mühlingen** ist 643 M. hoch.) Gleich bei dem Eintritt in das Thal sieht man in einem Tannenwalde an weisser Felswand die Ausgänge von sog. **Heidenlöchern**, welche von den Urbewohnern dieser Gegend als Wohnungen oder Zufluchtstätten in den weichen Molassensfels eingegraben und theilweise mit Luft- (Fenster-)löchern versehen wurden, ähnlich wie bei **Sipplingen** und **Goldach** am **Ueberlingersee**.

An dem freundlich gelegenen **Hoppetenzell** vorüber wird die Station **Mühlingen** erreicht. Das Dorf **Mühlingen** liegt links in kurzer Entfernung. Die Gegend ist anmuthig. Dann zieht sich die Bahn in Schlangenlinien in einem waldumsäumten Thale auf die Hochebene nach **Schwakenreuthe**, wo die Gegend einen einformigeren Charakter annimmt. In **Schwakenreuthe** überraschen die geräumigen stattlichen Eisenbahndienstgebäude. Hier zweigt die Bahn, deren Richtung das Auge weithin verfolgen kann, über die Haltestellen **Sentenhart**, **Aach-Linz** nach **Pfullendorf** ab. Für die Bahnstrecke von **Schwakenreuthe** nach **Hattingen**, welche den grossen Umweg über **Engen**, **Singen**, **Radolfzell** und **Stockach** abkürzt, ist eine ansehnliche Summe in das Baubudget aufgenommen. Man erreicht **Schwakenreuthe** von **Radolfzell** aus mit dem Schnellzuge in 48 Minuten, **Pfullendorf** (mit einem Aufenthalt von 7 Minuten in **Schwakenreuthe**) in 1 Stunde 25 Minuten, **Mengen** in 1 Stunde 35 Minuten, **Sigmaringen** in 1 Stunde 45 Minuten. Bei **Sentenhart** geniesst man von der Bahn aus eine herrliche Aussicht auf die Alpen der Schweiz und **Vorarlbergs**.

XXVIII. Route.

Pfullendorf. Heiligenberg.

Der Besuch **Heiligenberg's**, welches seiner hohen gesunden Lage, seiner schönen Umgebung und seiner wirthshäuslichen Behaglichkeit wegen als klimatischer Kurort immer